

Donnerstag, 30. November 2023, Rhein-Zeitung Koblenz & Region, Seite 15

Carsharing für die gesamte Region?

Von Peter Meuer



Der Regiopole-Verein gibt eine Aussicht auf mögliche Projekte und seine Pläne in 2024

Koblenz/Weißenthurm. Pressekonferenzen sind gewöhnlich keine Veranstaltungen, die für Metaphernfeuerwerke berühmt sind. Zumal, wenn keine Fußballer beteiligt sind. Am Mittwochmorgen bemühten sich die anwesenden Bürgermeister im Weißenthurmer Verbandsgemeinderathaus dennoch nach Kräften, ihre Pläne und Gedanken in aussagekräftige Sprachbilder zu kleiden. „Wir haben doch den gleichen Rucksack mit Problemen zu tragen“, sagte da etwa der Andernacher Oberbürgermeister Christian Greiner. Der Koblenzer Oberbürgermeister David Langner betonte, dass trotz aller Kooperationsideen lokale Identi-

täten bedeutend bleiben, es soll nicht eine „Großstadt Mittelrhein“ entstehen. Der Weißenthurmer VG-Bürgermeister Thomas Przybylla nahm das Wort „Nukleus-Motor“ in den Mund. Ein Zellkern also, der Dinge in Bewegung bringt.

Anwesend waren bei der Pressekonferenz neben den Genannten noch der Bendorfer Bürgermeister Christoph Mohr, Oberbürgermeister Jan Einig aus Neuwied, der Lahnsteiner Oberbürgermeister Lennart Siefert und, in Vertretung des erkrankten VG-Vallendar-Bürgermeisters Adi Schneider, Fachbereichsleiter Peter Rosenbaum. Es ging einmal mehr um das Thema „Regiopole“, die Rathausoberhäupter hatten die Medien eingeladen, um zu informieren – und Themenideen vorzustellen.

1 Was ist die Regiopole? Die Regiopole mittleres Rheinland ist seit Juli als Verein organisiert, zu ihren Gründungsmitgliedern gehören die Städte Koblenz, Bendorf, Andernach, Neuwied, Lahnstein und die Verbandsgemeinden Weißenthurm und Vallendar. Über diesen „Verein der Städte“ wollen die Kommunen sich stärker vernetzen, Kooperationen anstoßen, „Synergien“ nutzen. Der Verein soll eine Plattform werden, in der Gemarkungsgrenzen weniger eine Rolle spielen als vielmehr Verkehrsbeziehungen, Pendlerströme, sinnvolle gemeinsame Daseinsfürsorge. Verwoben ist der Regiopole-Verein mit der Planungsgemeinschaft Mittelrhein-Westerwald. Auf Betreiben der Planungsgemeinschaft könnte sogar einmal eine ganze Regiopole-Region Mittelrhein-Westerwald entstehen. Die Regiopole, die nicht grundlos ähnlich klingt wie Metropole – der Gedanke ist der gleiche, nur in kleiner –, könnte deren Kernraum sein.

Die bildhafte Sprache der Bürgermeister zeigt hierfür übrigens auch: Es gibt vieles zu bedenken und auszusteuern. Man will anderen Körperschaften und Organisationen wie den Landkreisen keine Konkurrenz machen, will ein regionales Bewusstsein schaffen, ohne Alleinstellungsmerkmale der eigenen Kommunen zu verwässern.

2 Wie ist der organisatorische Stand des Vereins? Die Vereinsgründung ist durch, aber wie geht es nun weiter? Während der Pressekonferenz machten unter anderem Przybylla und Langner, die Vorsitzender und stellvertretender Vorsitzender des Regiopole-Vereins sind, klar, dass ihnen die Zusammenarbeit mit weiteren Akteuren wichtig ist. Wichtige Vernetzungen sollen stattfinden mit der Initiative Region Koblenz-Mittelrhein, die ebenfalls die Region wirtschaftlich, kulturell und sozial stärken will, und mit der Region56+. Zusammen mit der Planungsgemeinschaft hofft Przybylla, mit diesen Partnern einen Zusammenschluss zu schaffen, den er als Haus der Regionen bezeichnet. Eine Geschäftsstelle für den Regiopole-Verein soll zudem eingerichtet werden inklusive Mitarbeiter. Finanzielle Ressourcen erhofft sich der Verein für seine Arbeit unter anderem über ein Bundesförderprogramm. Wobei natürlich die Städte und Gemeinden selbst projektbezogen gefragt sein können, wenn es um Mittel geht.

3 Und wann wird es konkret?

Im Jahr 2024 werden Projektteams gebildet, aus den Verwaltungen, aber auch mit weiteren Partnern. Sie werden sich Themenbereiche wie Mobilität, interkommunale Zusammenarbeit, Verkehr, Wärmeplanung, Energie (Thema etwa: Wasserstoffinfrastruktur) und mehr vorknöpfen, von denen sich die Städte und Gemeinden der Regiopole erhoffen, dass sie hier gemeinsam mehr erreichen können. Im Moment ist hier vieles noch im Konjunktiv, muss geprüft und abgewogen werden. Dass die Regiopole kein Schnellschuss sein solle, sondern langfristig wirken, machte Przybylla klar. Aber: Einige konkrete Beispiele, was sein könnte, benennen die Bürgermeister dann doch. Über den ÖPNV will man im Gespräch bleiben, aber auch ein gemeinsames Carsharing-Angebot über die Städte und Gemeinden hinweg ins Auge fassen. Verwaltungsvorgänge könnten gemeinsam – und digital – angegangen werden, eine zentrale Anlaufstelle etwa für Steuern oder Anträge wäre möglich. Die Wärmeplanung will man gemeinsam denken. Das ist so vorgesehen vom Gesetzgeber. Dennoch: „Wir wollen das auch leben“, sagt Przybylla. „Wir stehen vor großen Herausforderungen“, betonte Bendorfs Bürgermeister Christoph Mohr mit Blick auf die Energiewende.

© Die inhaltlichen Rechte bleiben dem Verlag vorbehalten. Nutzung der journalistischen Inhalte ist ausschließlich zu eigenen, nichtkommerziellen Zwecken erlaubt.